

Kundschau.

Berlin, 15. Juni. Das Eisenbahngesetzamt in Berlin hat dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig mitgeteilt, daß sie mehrere Anregungen des Verbands zur bequemeren Ausgestaltung der Personenwagen stattgeben wollen.

Essen, 16. Juni. Das größte Geschütz der Firma Krupp, das seit Bestehen des Neppener Schießplatzes dorthin gebracht worden ist, traf zu Versuchszwecken dort ein.

Diedenhofen, 13. Juni. Heute mittag kurz vor 12 Uhr ist das Militär-Luftschiff „J. 1“, das sich auf der Fahrt von Köln nach Metz befand, in der Nähe von Diedenhofen verunglückt.

12. in der Chronik der Zeppelinschiffe. Bisher sind 5 Luftschiffe der Arme- und Marinebehörde, sowie 7 Passagier-Luftschiffe zugrunde gegangen.

London, 16. Juni. Auf der Pferdeschau in der Olympiahalle wurde eine als Krankenschwester verkleidete Stimmrechtlerin mit einem Wickelband auf dem Arm verhaftet; unter ihrem Mantel wurde eine Bombe gefunden.

Paris, 16. Juni. Nach den amtlichen Meldungen sind in Paris am gestrigen Tag insgesamt 73 Millimeter Wasser gefallen, wovon auf das am Nachmittag niedergegangene, etwa 35 Minuten dauernde Gewitter allein 50 Millimeter entfielen.

Paris, 15. Juni. Eine aufregende Szene spielte sich gestern in einer Menagerie in Neuilly, einem Vorort von Paris, ab. Der Tierbändiger gab gerade im Löwenkäfig eine Vorstellung, als einer der stärksten Löwen, der schon während der ganzen Vorstellung unruhig gewesen war, mit einem Pranken Schlag dem Bändiger das Handgelenk aufriß.

Kopenhagen, 15. Juni. In einem Anfall von geistiger Umnachtung hat ein Arbeiter seine fünf Kinder und sich selbst erschossen.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Juni. Am Mittwoch nachmittag fand unter dem Vorsitz des Direktors Camerer Stuttgart eine reich besuchte Versammlung der Verwalter württembergischer Orts- und Innungs-Krankenkassen im Charlottenhof hier statt.

Krankenkassenverbandes), die hausgewerbliche Krankenversicherung. Mit der Befriedigung, etwas tüchtiges geleistet zu haben, ging die Versammlung in vorgerückter Stunde auseinander.

Stuttgart, 15. Juni. Am 13. Juni wurde hier eine Frauensperson festgenommen, die im Laufe dieses und sehr wahrscheinlich auch des vorigen Jahres in verschiedenen hiesigen kathol. Kirchen beichtenden oder kommunizierenden Damen, die während dieser Handlung ihre Handtaschen auf ihren Rücken zurückließen, die Geldbeutel aus den Handtaschen entwendet hat.

Klosterreichenbach, 15. Juni. Gestern feierte im Gasthof zur Sonne der 80 Jahre alte Privatier Schömpferlen, dessen Vater längere Zeit bis 1849 Lehrer in Klosterreichenbach war, seinen Geburtstag.

Ludwigsburg, 14. Juni. (Eine tödliche Wette.) Der verheiratete 57 Jahre alte Maurer Jakob Wild von Kurich wollte in einer Wirtschafft den anderen Gästen zeigen, wie die Franzosen essen.

(Landesproduktionsbörse Stuttgart). Bericht vom 15. Juni. Die anhaltend günstigen Ernteberichte von Amerika wirken weiter verfassend auf den Getreidemarkt.

Das Kreuz von Leben.

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe. Von Franz Wichmann.

88] Jetzt erhob sich vor den Reihen der Nonnen eine hohe schlanke Gestalt, in langes schwarzes Gewand gekleidet, ein weißes Tuch um die schmalen Schultern und den dunkelhaarigen Kopf gehüllt.

„Ich, Magdalena vom heiligen Kreuz, vom göttlichen Heeren Jesu, gelobe hiermit! — Doch ihr Vetz war nicht bei den Worten, die sie sprach. Sie etwas Fremdes berührte sie der eigene neue Name — „gelobe hiermit Besserung meiner Sünden, ewige Stille, Armut und heiligen Gehorsam.“

Ihre Stimme erklang fast in einem Wüßern: „gelobe ich dem Orden vom heiligen Jesu in Leben! — Sie liebte ihn noch und bis zu dieser letzten Minute hatte

sich der Gedanke in ihrer Brust nicht niederkämpfen lassen, daß er dennoch kommen und sie der Erde wiedergehen könne. In jener Stunde, da sie ihn wiedersehen, hatte sie es sich nicht eingestehen wollen, aber jetzt, da sie sich dem Himmel verlobte, da es zu spät war, brach es sich gewaltig Bahn in ihrem Herzen.

Mit wankenden Knien näherte sie sich vollends dem Altar. Die Oberin reichte ihr die bereitgehaltene Feder. Sie unterschrieb. Es war ihr, als habe sie ihr Todesurteil unterschrieben.

Dann wartete sie sich nach mit dem Gesicht auf den Boden und die begleitenden Schwestern deckten sie auf den Boden der Abtissin mit dem schwarzen Bahrtuch zu, von dem das ausgebreitete große weiße Kreuz sich schauerlich abhob.

„Liberi nos domine!“ Eine schauernde Bewegung machte das Leidentuch erzittern. Berena streckte sich lang aus; sie glaubte wirklich zu sterben.

„Liberi nos domine, — Christe exaudi nos!“ Sag sie bereits im Grabe? Und lang dieses furchterliche Weiden über ihrem stillen Hägel? Die Schwere des Bahrtuchs wollte sie erlösen, sie rang nach Luft und Atem.

„Ora pro nobis!“ hatte es ihr ins Ohr. Da endlich war es vorüber. Die Nonnen löschten

die Kerzen und schlugen das Leidentuch zusammen. Das Totengeldlein schwebte.

„Steh auf im Namen des Herrn zu neuem Leben!“ Berena erhob sich mühsam und wankend. Die Schwestern begannen einen neuen Gesang:

„Sempiterni fons amoris, Consolatrix tristium, Pia mater salvatoris, Ave, virgo virginum!“

Die Abtissin winkte die junge Braut des Himmels heran, als der Gesang schwieg und das rauschende Orgelspiel verstummt. Aus dem geöffneten Buche verlas sie die Regeln des Ordens. Die Schwestern aber bemühten sich geschäftig um die Neuerwählte. Das weiße Kopftuch ward ihr abgenommen und rasch fiel ihr langes dunkles Haar unter der eitrigen Schere.

Berena machte zusammen. Ginst hatte auch der falsche Franzose ihr spielend seinen Ring an den Finger gesteckt. Sie hatte seinem graumalen Scherze geglaubt und sich selbst um Kreuze und Wädel gebracht, die sie an eines anderen Seite hätte finden können.

Der Auf, den die Abtissin auf ihre weiße Stirn drückte, lächelte sie aus ihrem anstehenden Gedanken auf. Die Umkleidung war vollzogen, fast erkaunt blühte sie auf das feingehäutete, mit bunten Blumenquirlen umwundene prächtige Strümpfer, das ihr die Oberin in die Hand gedrückt. Das Bild des Gritters fest umschlingend, kniete sie betend vor dem Altar nieder. Dann erhob sie sich, die Hände bei den Nonnen zu machen, um, das Haupt demütig geneigt, von jeder den Schwesternfuß zu empfangen.

Brand, Versteigerung, 18. Juni 1914, 3 Uhr, Barzahlung, Vertrag von Morgen, am Rathaus, Juni 1914, Banner, Polizeier bei dem Gericht Neuenbürg, Neuenbürg, junger Mann, Beschäftigung als, Hilfe, Geometer Bonnet, Licht sofort, Neuenbürg, können, Schmer, nicht, 3. „Höfen“, tüchtige, urrer, eingeteilt, in Grafenhausen, Grafenhausen, Schwein, trüchtig, hat zu, bert Herman, Goldarbeiter, Brand, tüchtiger, Licht, führen bewan, ort eintreten bei, 3. „Trande“, da, Co., Nadebeul, wasser, verhindert, Kopfschuppen, es, erzeugt einen, und erhält dem, fische Farbe, 3 Bl., Karl Mahler, nschutz-el, din, litz, Rindfleisch, Manthigen, 1 Ggittler, Ggittler, chlein, eck'sche Buchdr.



Unwetter und Hochwasser.

Durch wolkenbruchartige Regenfälle auf den Filbern und der Umgebung von Stuttgart wurden am gestrigen Sonntag bedeutende Ueberschwemmungen veranlaßt. In Hedelfingen war eine förmliche Hochwasserkatastrophe zu verzeichnen. Der sonst harmlose Dürrbach schwoh zu einem reißenden Ströme an, der den Ortsteil bis zum Rathaus unter Wasser setzte. Verschiedene Straßen standen meterhoch unter Wasser. Manche Wohnungen mußten geräumt werden. Die Feuerwehr mußte die Bewohner einiger Häuser auf einem Floß in Sicherheit bringen. Der Straßenbahnverkehr war unterbrochen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. — Auch auf den Filbern, bei Bernhausen, Blieningen und Hohenheim wurde durch schwere Wolkenbrüche großer Schaden an den Feldern angerichtet. — In Feuerbach stand das Wasser 1—2 m hoch. In einer Wirtschaft schwammen die Weinsässer im Keller herum. Der Schaden an Wein beträgt über 2000 Mark. Im Gebäude der Feuerbacher Zeitung wurde ziemlich viel Papier vernichtet. Bei der Pianofortefabrik Lipp u. Sohn wurden große Lager von Furnieren durch Wasser zerstört. Das ganze Anwesen steht unter Wasser. Die etwa 300 Arbeiter der Firma wurden auf unbestimmte Zeit nach Hause geschickt. — In Feldkettlen, O.N. Münsingen, wurden der Schneider Bäumlcr, sein 13jähriger Sohn und eine Nachbarstochter auf dem Heimwege vom Felde vom Blich getroffen. Alle drei waren bewußtlos. Bäumlcr und sein Sohn wurden schwerer, das Nachbarstünd leichter getroffen. — Auch im Oberamt Leonberg wird Hochwasser gemeldet. In Eltingen wurden mehrere Straßen des Orts überschwemmt. Das Tal zwischen Kenningen und Malmsheim ist vollständig unter Wasser. In Malmsheim drang das Wasser in die Keller und Wohnungen ein. Die Felder und Wiesen sind vollständig verwüstet.

Stuttgart, 15. Juni. Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten betraf das Unwetter vom Sonntag hauptsächlich das Unterland. Im Schwarzwald und auf der Alb fiel zwar auch starker Niederschlag; die Gewitter hausten jedoch daselbst nicht so heftig. Der gestern früh in Stuttgart gemessene Niederschlag betrug 14,5 l pro qm, der heute früh gemessene 8,0 l pro qm. Geradezu wolkenbruchartig fielen die Gewitterregen auf den Filbern. In Hohenheim betrug gestern früh die gemessene Regenmenge 34,3 l und heute früh 61,5 l pro qm. Das Donautal (Sigmaringen) hatte als Messergebnis gestern früh 3,4 l und heute früh 11,7 l pro qm; Gewitter entluden sich an beiden Tagen dort nicht. Vom Schwarzwald (Freudenstadt) wurde gemeldet: gestern früh 12,1 l pro qm, heute früh 14,5 l pro qm, in Ehingen a. D. gestern früh 11,8 l pro qm. Wie im Oberland, so hatte auch das Bodenseegebiet gestern nur wenig Regen.

Forst, 15. Juni. Gestern abend 1/8 Uhr entlud sich über unsere Markung ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, der über eine volle Stunde anhielt. Die Straßen glichen einem See, in die tiefer gelegenen Häuser drang das Wasser ein, so daß das Vieh bis an den Bauch

im Wasser stand. An manchen Stellen des Feldes stand das Wasser 2 Meter tief. Die Kartoffeln sind zum Teil herausgespült und fortgeschwemmt. Auch der Hopfen wurde durch den starken Regen von den Slangen losgerissen und liegt auf dem Boden. Viele Wiesen sind mit Geröll und Schlamm vollständig überschwemmt und gleichen heute früh einem See. Weizen und Klee liegen wie hingewalzt auf dem Boden. Die Straße gegen Mühlen soll stark beschädigt sein. Auch die Feldwege sind von den großen Wassermassen vollständig ausgeschwemmt und erfordern bedeutende Verbesserungen. Dieses Unwetter hat wiederum der Gemeinde einen großen Schaden an Feld und Feldwegen verursacht.

Stuttgart, 16. Juni. Heute nachmittag gegen 4 Uhr entlud sich über Stuttgart wiederum ein schweres Gewitter mit gewaltigen Regengüssen. Von allen Hängen, die das Tal umsäumen, schossen große Wassermassen herab, sodaß die Kanalisation die Fluten bald nicht mehr fassen konnte. Die niedrig gelegenen Stadtteile waren an einzelnen Stellen kurze Zeit überschwemmt. In der Altstadt drang das Wasser nicht nur in die Keller, sondern auch in die Stuben der untersten Geschosse. Zum Teil mußten die Leute dort sich durch die Fenster in Sicherheit bringen. Zweimal hat der Blich in die elektrischen Leitungen der Straßenbahn geschlagen, sodaß der Verkehr teilweise unterbrochen wurde. In Rohrbach und Hedelfingen gab es ebenfalls wieder Hochwasser. Der Wasserstand erreichte die Höhe wie am Sonntag.

Vermischtes.

Der deutsche Michel.

Den „Leipziger N. N.“ wird aus Innsbruck geschrieben: Ein betrübendes Beispiel dafür, wie gedankenlos sich viele Deutsche sogar für direkt deutschfeindliche Zwecke mißbrauchen lassen und wie sich Gegner des Deutschtums der deutschen Sprache bedienen, um die Deutschen über ihre wahren Ziele irrezuführen, liefert folgendes Geschichtchen, das aus Torbole am Gardasee berichtet wird: Um den Fond für den italienischen Kindergarten in Torbole zu rücken, wurde zu Ostern ein großes Fest veranstaltet. Torbole wimmelte von Fremden, darunter massenhaft Deutschen, und da kamen die Veranstalter des Festes auf die Idee, die „dummen“ Deutschen für ihre nationalen Ziele einzufangen. Große Plakate in deutscher Sprache luden zum Besuche des Festes ein und tatsächlich erschienen Hunderte deutscher Gäste bei der Veranstaltung, nach dem die meisten schon vorher in den Gasthöfen um manche Krone für die Lega nazionale, bezw. den Kindergarten erlächelt worden waren. Bei dem Feste wurde u. a. ein Bild, das irgend ein Schnellmalcr zusammengepinselt hatte, in deutscher Sprache von Deutschen versteigert, wobei fast ausschließlich Deutsche teilnahmen und so splendid waren, daß das Bild den hübschen Betrag von 482 Kr. für den Zweck der Veranstaltung abwarf. Dies läßt einen ungefähren Schluß darauf zu, was für ein schönes Reinerträgnis das Fest im ganzen der Lega nazionale eingebracht haben muß, dank der deutschen Opferwilligkeit, die weiter gar

nicht fragte, wozu und wohin, und sich damit zufriedengab, wenn ihr versichert wurde, es handle sich um ein „Asyl“. Einige der Herringsfallenen gerieten allerdings in Zorn, als sie den wahren Sachverhalt erfuhren. Es ist sicher, daß dieselben Deutschen, die mit einer geradezu lächerlichen Begeisterung ihr Geld für den italienisch-nationalen Zweck hergaben, sehr ungehalten darüber wären, wenn ihnen etwa in einem deutschen Kurort zugemutet würde, für einen nationalen deutschen Zweck ein kleines Opfer zu bringen, ganz abgesehen davon, daß sich in deutschen Kurorten niemand getrauen würde, ein so ausgesprochen nationales Fest zu veranstalten, wenn nur ein Duzend nichtdeutsche Gäste anwesend wären. Was würden aber erst deutsche Gasthofsbesitzer für eine Entrüstung aufbringen, wenn man ihre deutschen und nichtdeutschen Gäste mit Sammlungen für deutsche nationale Bestrebungen „belästigen“ würde! Und solche Dinge ereignen sich zu einer Zeit, da in dem Torbole nahen Niva, das ja auch nur vom deutschen Fremdenverkehr lebt, der Bau eines deutschen Schulhauses mit allen Mitteln von den Italienern hintertrieben wurde. Daß sich die Italiener über den gelungenen „Scherz“ ins Fräustchen lachten und die Deutschen, unter denen die Reichsdeutschen weitaus das Übergewicht hatten, für den Spott nicht weiter besorgt sein mußten, ist klar. Hoffentlich sind aber diese Zeilen eine Warnung für alle Deutschen, die sich in nichtdeutschen Kurorten aufhalten, mit ihrer Freigiebigkeit etwas vorsichtiger umzugehen. Solche Vorkommnisse sind ebenso beschämend, wie peinlich und überflüssig.

Allzu schlau. Eine erheitende kleine Geschichte aus dem englischen Eisenbahnwesen weiß eine Londoner Wochenchrift zu erzählen. Der junge, gut gekleidete Herr, der den Badezug benützen will, muß am Bahnsteig mit nicht geringem Mißbehagen feststellen, daß der ganze Zug sehr überfüllt ist. Er findet keinen auch nur halbwegs bequemen Platz. In zwei Minuten ist Abfahrt. Ueber den jungen Herrn kommt die Abenteurerlust und ein etwas verwegener Einfall. Er geht zum hintersten Wagen des Zugs, nimmt eine höchst amliche Miene an und ruft mit Stentorsstimme: „Alles aussteigen! Der Wagen bleibt hier!“ In den Abteilungen entsteht eine nicht unerklärliche Hochflut von Berwünschungen; aber zu Beschwerden und zum Parlamentieren ist keine Zeit mehr — nur noch eine Minute! — und so häuft denn alles mit Sack und Pack in die vorderen Wagen. Der junge Herr lächelt befriedigt, steigt ein und macht es sich in einem leeren Abteil bequem. Gemächlich zieht er eine Zigarettenlaffe, und sein einziger Gedanke ist: „Hoffentlich geht's nun gleich los“. Aber zwei Minuten verstreichen, dann erscheint der Stationsvorsteher am Coupéfenster. „Sie sind wohl der findige Herr, der den Leuten erzählt, dieser Wagenahre nicht?“ „Janobi“, bekennet der junge Mann mit sorglosem Schmunzeln. Auch der Stationsvorsteher lächelt gemächlich. „Nun ja, Sie haben recht behalten. Der Schaffner hielt Sie für einen höheren Beamten und hat den Wagen abgetuppelt“.

Das Kreuz von Seben.

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe.
Von Franz Wichmann.

(Waldried verborn.)
[39]
Aber die Ceremonie ward nicht zu Ende geführt. Mit angstvollen Blicken sahen die Frauen einander an und vergaßen in wachendem Schrecken der frommen Blicke gegen die Neuvermählte.

Dalb trütmend borch auch Berena auf. Draußen, in der Welt, die sie verlassen, kimgt es wie Kampf. Sänfte truben und dröhnen. Sie ahnt, daß am Fuße des Berges die Männer streiten. Auch in die Mauern des Klosters ist ja die Kunde des neuen Krieges gedrungen. Der Wochen schon haben die Nonnen in ängstlicher Hast ihre kostbarsten Kleinodien verborgen; denn vor dem gottlosen Feinde ist auch das Heiligste nicht sicher. Und was von den Bewohnerinnen die Klostermauern verlassen durfte, hatte den Männern untaig geholfen, die schwebende Schanze bei Branzoll zu bauen. Doch kein Wort verrät ihre Furcht, kein Muskel zuckt in den starren blassen Gesichtern derer, die eben die Braut des Himmels geschmückt haben.

Die älteren Nonnen denken mit Schrecken der vergangenen Jahre. Damals, anno 1797, hatten die sigrankenen Bauern, nachdem sie den Feind in der Raufestalle von Barbell übermampelt und im Hohlweg zusammengeschossen, die flüchtigen Reste bis nach Seben verfolgt, und als die Franzosen sich hinter den heiligen Mauern bargen, das Kloster zu beschließen begonnen. Sollten die Schrecken von damals sich heute wiederholen?

Das bestürzte Gesicht, mit dem der Kaplan Joseph Schmetzl umhergeht, weißt nicht auf's Gute. Bei dem früheren Kampfe war es dem klugen Ordenspriester, der vom Benediktiner-Kloster Necht hierhergekommen,

gelungen, nach mühsamen Verhandlungen die heilige Stätte zu retten und den Bauern einen ehrenvollen Frieden zu vermitteln. Wird es ihm auch heute mit Gottes Hilfe gelingen? In angstvoller Sorge eilt er den hohen festungsartigen Turm hinauf, um einen Ueberblick zu gewinnen. Doch heute steht es anders als damals. Nicht die Franzosen sind die Verfolgten, die eigenen Landsleute fliehen in kosploser Hast vor den formwährend feuernden Kolonnen des anstürmenden Feindes den Berg hinauf. Es ist kein Zweifel, daß die blutenden, gehetzten Bauern hinter den Mauern des Klosters Schutz suchen werden.

Als die Ruine von Branzoll im ersten Anlauf genommen war, bemächtigte sich der Verteidiger eine Panik. Viele warfen ihre Waffen fort und flohen, von den Angeln des Feindes verfolgt, den Berg hinauf. Nur drei Männer standen noch am Hand der Mauer und wehrten sich wie Verzweifelte. Es waren der Pfandbauer, der Zellenwirt von Bilmignd und Janoz Bontifester, die die Schmach der Niederlage nicht überleben wollten. Doch mehr noch als der Tod beschäftigte Razl ein anderer Gedanke. Er verhehlte sich nicht, daß die verfolgenden Franzosen auch in das Kloster eindringen würden — und die Geliebte, die dort den Frieden gesucht, mit den frommen Schwestern in die Hände der wütenden Soldaten fallen mußte. So lange seine schwache Kraft ausreichte, wollte er kämpfen, um das Archibäre zu verhindern. Aber schon haben sich die letzten drei Velben von allen Seiten umringt.

„Rette die Fahne!“, rief der Zellenwirt Razl zu. „Sie darf nicht in ihre Hände fallen. Bringe sie zurück zum heiligen Kreuz! Wir halten sie auf, bis Du entkommen bist.“ Und der wuchtige Schlag seiner schweren Büchse schmetterte einen Franzosen nieder, der sich auf Bontifester stürzen wollte.

„Die Fahne!“ Schwer fiel es Razl aufs Herz. Am liebsten wäre er mit ihr geflohen. Aber sie war

ihm anvertraut als teures Gut, er hatte geschworen, sie zu schützen, wie eine Braut, er durfte sie nicht verlassen in der höchsten Not. Nicht risk er, wie die Stange aus dem Mauergerüstener und Schwang die Fahne noch einmal tauchend um das Daupt. Dann eilte er den Liebenden nach, die sich dem Kloster zudrängten.

Schon waren die Franzosen hart auf seinem Fersen. Noch einmal sich umwendend sah er, wie der Zellenwirt und der Pfandbauer zu Boden geworfen und mit Stricken gebunden wurden. Das war das Ende! Nur die Fahne galt es noch zu retten und das Kloster war die einzige Zuflucht für sie.

Auf Seben herrschte die furchtbare Verwirrung. Schon waren die ersten der Bauern in die Kreuzstraße eingedrungen und gelangten von da durch die engen, finsternen Gänge in das Innere des weitläufigen Gebäudes; denn in der kosplosen Veste hatte man vergessen, die Thüren zu schließen. Vergeblich stellte sich der Kaplan den flüchtenden entgegen und ermahnte sie, umzukehren und anderswo Schutz zu suchen. Sie hörten ihn nicht und nur um ihr Leben bekümmert, verbargen sie sich in Wälfen und Gängen.

Händeringend, jammernd oder in stummer Angst irrten die Nonnen durch die Gänge und Säle.

In einem der langen steinernen Gänge stand Berena, totenbleich, doch gefaßt, den Rosenkranz in den zitternden Händen bewegend. Rascher regten sich ihre Lippen im inbrünstigen Gebet; denn schwere Schritte kamen den Gang herauf. Im nächsten Augenblick mußte der Feind vor ihr stehen. Sie erwartete den Todesstoß.

Doch plötzlich hörte sie in lächelndem Schreden auf; der Rosenkranz zuckte ihren bebenden Händen und die Laffe des schönen Gesichtes wandelte sich in glühende Rote.

„Berena!“

(Fortsetzung folgt.)

